Nummer 135. XXI. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Montag, 14. März 1892.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Der Tod des Großherzogs von Hessen.

Ueber den Eindruck, den das Hinscheiden des Großherzogs Ludwig in seinem Lande gemacht hat, wird uns aus Darmstadt geschrieben: „Wie die plötzliche Trauerkunde von der Erkrankung des hohen Herrn alle Gemüther mit tiefem Leid und innigster Besorgniß erfüllte, wie der unheilvolle Verlauf des Leidens die bangen Herzen seiner Landeskinder in athemloser Spannung hielt, und jeder leise aufdämmernde Hoffnungsstrahl mit inniger Freude begrüßt wurde, wie endlich der erschütternde Ausgang, der sich im Laufe des gestrigen Tages mit furchtbarer Schnelligkeit vorbereitete, alle Hoffnungen erbarmungslos niederschlug und das Land in eine einzige trauernde Gemeinde verwandelte —, das Alles legt beredtes Zeugniß ab für den Schatz von Liebe und Verehrung, den der Heimgegangene in die Herzen seines Volkes zu pflanzen verstanden hatte. Und in der That besaß dieser Fürst die Herzen seines Volkes völlig durch den Inbegriff seines lauteren, treuen Wesens, seines gerechten männlichen Charakters, seiner schlichten, herzgewinnenden Persönlichkeit.

Abhold jedem prunkvollen Hinaustreten in die Oeffentlichkeit hat er stets mit besonnenem, ruhigem Blick die Bedürfnisse, die Entwickelung, das Wohl und Gedeihen seines Landes verfolgt und in allen wesentlichen Fragen des öffentlichen Lebens ein warmes, lebhaftes Interesse, eine durch unbeirrte eigene Beobachtung erworbene Sachkenntniß gezeigt, die sich stets in schlichte, anspruchslose Formen zu kleiden wußte. Ein entschiedenes Verfehlen und Fallschgehen in irgend welchen wesentlichen Zweigen der Verwaltung und des öffentlichen Lebens wäre bei seiner klaren Erkenntniß der Verhältnisse unmöglich gewesen. Sein objektiver, ruhiger Blick wußte stets den Kernpunkt jeder Angelegenheit zu erfassen, sein unerschütterliches Gerechtigkeitsgefühl und seine offene Geradheit ließen Intriguen und Schleichwege von seinen Augen nicht aufkommen.

Das rückhaltlose, unbegrenzte Vertrauen, welches das Volk ohne Unterschied des Ranges und der Lebensstellung ihm zollte, wird weit über die Gruft hinaus sein Ehrendenkmal bleiben, seine kerndeutsche Gesinnung, die er allezeit in seinem Leben und am gläubigsten auf den Schlachtfeldern Frankreichs als ruhmreicher Feldherr erhärtet hat, wird ihm für alle Zukunft einen hervorragenden Platz unter denjenigen deutschen Fürsten sichern, die die Sonne des neuerstandenen deutschen Reiches geschaut haben.

Diejenigen aber, welche das Glück hatten, ihm jemals persönlich näher zu treten, werden sein echtes menschliches Wohlwollen, seine Treuherzigkeit und Seelengüte als eine theure Erinnerung unauslöschlich in ihrem Gedächtniß bewahren, wenn auch im Augenblick der tiefe Schmerz über das plötzliche Hinscheiden des geliebten Herrn die Gemüther ausschließlich gefangen nimmt. Wenn das erste erschütternde Weh über das so rasch hereingebrochene Unglück der ruhigen Trauer gewichen sein wird, dann wird uns erst in ganzer Größe klar werden, was wir an Ludwig IV., unserm Großherzog Ehrenmann, verloren haben.

Die ungezählten Schaaren unserer Bevölkerung, die mit ernsten, schmerzerfüllten Blicken in den letzten Tagen das neue Palais umzogen, wo ihr Landesherr mit dem Tode rang, und noch in diesem Augenblick nicht von der Schmerzensstätte scheiden können, sie sprechen eine beredtere Sprache, als es alle öffentlichen Kundgebungen vermögen."

* * *

Wie über die letzten Stunden des Großherzogs Ludwig verlautet, schien der kritische Moment im Befinden desselben bereits Sonnabend Nachmittag 5 Uhr eingetreten sein. Rasch wurden alle Mitglieder der großherzoglichen Familie, die Minister, die Mitglieder des Hofstaates und der Oberhofprediger herbeigeholt. Als dieselben versammelt waren, besserte sich der Zustand des Großherzogs wieder etwas, bis sich das Rasseln in der Luftröhre einstellte. Der Großherzog holte mit großer Energie Athem; allmählich wurde die Athmung aber schwächer. Um 1¼ Uhr Nachts verschied der Großherzog sanft unter den Gebeten des Oberhofpredigers und in Anwesenheit sämmtlicher Mitglieder der großherzoglichen Familie. Der Verstorbene liegt jetzt mit Generalsuniform, bekleidet auf dem Sterbelager im Bibliothekzimmer. Zahlreiche Trauerkundgebungen und Kranzspenden gehen im Schlosse ein. Die Stadt ist in großer Trauer, die Flaggen sind Halbmast gesenkt, viele Häuser haben Trauerschmuck angelegt.

* * *

In dem Erlaß, durch welchen der Großherzog Ernst Ludwig seinen Regierungsantritt anzeigt, erklärt derselbe: „Wir ertheilen den Ständen, den Beamten und allen Angehörigen Unseres Landes die Versicherung, daß Wir Uns die Handhabung von Recht und Gerechtigkeit angelegen sein lassen, die Verfassung hochhalten und Kaiser und Reich die von Unseren Vorfahren erwiesene Treue bewahren werden." — Um den verstorbenen Großherzog trauert ganz Deutschland. Die öffentliche Aufbahrung der Leiche wird von Montag Mittag bis Dienstag Abend währen.

* * *

London, 14. März. (W. T. B.) Der Herzog von Edinburg wird sich zur Beisetzung des Großherzogs von Hessen nach Darmstadt begeben.

* * *

Durch den Tod des Großherzogs Ludwig IV. von Hessen ist die Reihe der Generalfeldmarschälle resp. Generalobersten wieder um ein Mitglied gelichtet, deren jüngstes der Verewigte war, der am 12. September vorigen Jahres, an seinem letzten Geburtstage, in er während der letzten Kaisermanöver in zahlreichen Verwandtschaftsbeziehungen stehenden Erneuerung zum Generalobersten der Infanterie in Kassel feierte, die Ernennung zum Generalobersten der Infanterie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls vom Kaiser als Geburtstagsgeschenk erhielt. Es verbleiben nach seinem Hinscheiden in der preußischen Armee drei Generalfeldmarschälle: Graf v. Blumenthal, Prinz Georg von Sachsen und Prinz Albrecht von Preußen, und vier Generalobersten: Der Großherzog von Baden, der Oberbefehlshaber in den Marken v. Pape, der Großherzog von Sachsen und Fürst Bismarck.

Das Grubenunglück in Anderlues.

(Von unserem Korrespondenten.)

Brüssel, 13. März.

Das etwa 20 Kilometer von Charleroi entfernte Städtchen Anderlues war bereits im Jahre 1880 einmal der Schauplatz eines schrecklichen Grubenunglücks gewesen. Damals zählte man 45 getödtete. Vergleichte. Die Katastrophe vom Freitag Morgen dagegen dürfte weniger 215 Opfer erfordert haben, eine Zahl, in welche die etwa 30 Verwundeten nicht einmal einbegriffen sind. Das Unglück erfolgte am 11. März, Morgens um 8 Uhr, in der Grube Le Français, die ausschließlich Franzosen gehört. Ein gewaltiger Knall, gefolgt von einer mehrere Kilometer weit wahrnehmbaren Erschütterung des Erdbodens, verkündete um diese Zeit den Bewohnern von Anderlues und den nahe gelegenen Dörfern, daß etwas Furchtbares sich dort unten im Schoße der Erde ereignet haben mußte. Sofort stürmte aus der ganzen Umgegend eine kolossale Menschenmenge nach der Grube Le Français, in die am Morgen etwa 260 Bergleute niedergefahren waren. Fast alle diese Menschen hatten irgend einen Verwandten in der Grube, und ihre Angst und ihre Aufregung steigerte sich besonders bei den Frauen häufig zu lauten Ausbrüchen wilder Verzweiflung. Nur mit der größten Mühe gelang es der Gendarmerie, einigermaßen Ordnung in diese jammernde oder heftige Verwünschungen ausstoßende Masse zu bringen, die sich immer wieder ganz nahe an die Grube herandrängen suchte und so die Rettungsarbeiten erschwerte. Diese letzteren erlitten auch dadurch eine Verzögerung, daß durch die Gewalt der Explosion der Fahrstuhl zerschmettert war, und mehrere Stunden vergingen, ehe der Direktor und zwei Ingenieure der Grube in Begleitung von 8 Arbeitern in den dampfenden und qualmenden Pfuhl hinabsteigen konnten. Nach vier Stunden langem Warten sah man endlich die muthigen Retter wieder an der Oberfläche erscheinen und zwar in Begleitung von mehreren Arbeitern, die sie lebend aus der Grube hervorgeholt hatten. Ein einziger lauter Jubelruf erscholl und dann stürzten Verwandte und Freunde, beinahe sinnlos vor Freude, den Geretteten um den Hals. Aber diese Freude sollte nicht lange dauern. Eine Leiche nach der andern ward aus Tageslicht gefördert, alle ohne Ausnahme fürchterlich zugerichtet und bis zur Unkenntlichkeit entstellt, und nunmehr entstand ein entsetzliches Jammern und Klagen. Die Weiber heulten und rauften sich die Haare aus, eine junge Frau mit einem Säugling an der Brust erkannte die Leiche ihres Mannes und fand nur eine leblose Masse zu Boden, eine andere ward wahnsinnig vor Angst und Schmerz. Selbst den unbetheiligten Zuschauern treten beim Anblicke dieser Szene die Thränen in die Augen. Auch der anwesende Minister de Bruyn weinte und hielt sich das Taschentuch vor's Gesicht.

Inzwischen ward mit wahrem Heldenmuthe trotz des immer stärker werdenden Qualmes an dem Rettungswerke fortgearbeitet. Die Geretteten, sowie die bis dahin herausgeholten Todten hatten sich in einer Tiefe von 320 Metern befunden, während zur Zeit der Katastrophe in einer Tiefe von 420 Meter noch etwa 90 und in einer solchen von 500 Metern noch etwa 85 Personen beiderlei Geschlechtes gearbeitet haben mußten. Bis Freitag Mitternacht war es der Rettungsmannschaft gelungen, im Ganzen 70 Arbeiter herauszufördern, von welchen 41 noch lebten, sich aber in einem solchen Zustande befanden, daß die Aerzte jede Hoffnung auf Rettung aufgaben. Um diese Zeit war es nicht mehr möglich, weiter als bis zu 400 Meter Tiefe vorzudringen, da tiefer unten das Feuer wüthete, und nunmehr beschlossen die Ingenieure, einen Theil der Mine unter Wasser zu setzen, um die Rettungsarbeiten weiter betreiben zu können. Es befanden sich um diese Zeit noch 175 Menschen in der Grube. Um 1 Uhr Nachts wurde mit dem Pumpen des Wassers und dessen Ueberführung nach der Grube begonnen, aber diese Wassermengen waren nicht mehr im Stande, des entfesselten Elementes im Schoße der Erde Herr zu werden. Das Wasser kam in Gestalt von Dampf wieder zurück, um 3 Uhr Morgens schlugen ungeheure Flammen aus der Grube empor, welche die Gebäude von der ganzen Anlage nichts als rauchende Trümmerhaufen und die noch glühenden Maschinen übrig. Um 8 Uhr Morgens sahen sich die Ingenieure gezwungen, die ganze Grube unter Wasser zu setzen. Die 175 Arbeiter sind unrettbar verloren, die Grube ist vernichtet und vollständig werthlos geworden.

Wenigstens 215 Todte hat diese Katastrophe erfordert, ihrem ganzen Umfange nach die entsetzlichste, die jemals vorgekommen ist. Was die Ursache derselben anbelangt, so behaupten einige der Geretteten Arbeiter, daß bereits mehrere Tage vor der Explosion die Lampen regelmäßig ausgegangen wären, woraus die Ingenieure auf das Vorhandensein von schlagenden Wettern hätten schließen und also auch die nöthigen Vorsichtsmaßregeln hätten treffen müssen. Eine gewisse Bestätigung dieser Behauptung liegt in der Thatsache, daß nach der ersten Explosion, die unzweifelhaft in einer Tiefe von 500 Metern erfolgte, noch zwei weitere stattfanden, von welchen die letzte in der Nacht von Freitag auf Sonnabend die ganze Grube in Brand setzte. Eine andere Version will die Katastrophe auf das Dynamit zurückführen, indessen hat dieselbe, ganz abgesehen davon, daß sie sich auf keinerlei thatsächliche Momente stützen kann, um so weniger Anspruch auf Glaubwürdigkeit, als sie von einer Seite ausgeht, wo man offenbar das Bestreben hat, die Direktion der Grube von vornherein von jedem Verschulden rein zu waschen. In dieser Hinsicht dürfte es angezeigt sein, daran zu erinnern, daß unter dem jetzigen Direktor Menetrier auch die Explosion im Jahre 1880 erfolgte und daß derselbe damals vor Gericht gestellt, aber freigesprochen wurde. Wie weit bemselben in dem jetzigen Falle eine Fahrlässigkeit beigemessen werden kann, das wird die eingeleitete Untersuchung hoffentlich ergeben. Erwähnt sei noch, daß ein soeben eingetroffener letzter Bericht über die Katastrophe die Zahl der Todten auf mindestens 240 angiebt.

* * *

Anderlues, 13. März. Nach den Ermittelungen, welche die Direktion des Kohlenbergwerks angestellt hat, in welchem sich am Freitag die Explosion ereignete, befanden sich in dem von der Explosion betroffenen Stollen 236 Bergleute. Von diesen wurden 63 unverletzt, 31 als Todte und 20 als Verwundete wieder aus dem Schacht herausgeschafft; es sind also 122 Leichen in dem Stollen geblieben. Eine große Volksmenge war heute zusammengeströmt, um an der Beerdigung der aufgefundenen 31 Todten Theil zu nehmen.

Vom Volksschulgesetz.

In der Presse war der Meinung Ausdruck verliehen worden, daß außer dem Centrum und den Deutschkonservativen auch ein Theil der **Freikonservativen** für den Zedlitzschen Volksschulgesetzentwurf zu haben sein werde. Demgegenüber ist die „Post" ermächtigt zu erklären, „daß die sämmtlichen Mitglieder der freikonservativen Partei mit aller Entschiedenheit auf dem von den freikonservativen Vertretern in der Kommission eingenommenen Standpunkt stehen und daß die in der erwähnten Notiz in Aussicht gestellte Abdröckelung einiger Mitglieder der Partei von der Opposition gegen den gegenwärtigen Entwurf eines Volksschulgesetzes durchaus nicht zu erwarten ist."

Die Zahl der **Unterschriften**, welche die **Breslauer Petition** gegen den Volksschulgesetzentwurf bis jetzt gefunden hat, beträgt 11 152.

Wie die **Konservativen** ihre **„Kundgebungen"** für den Schulgesetzentwurf machen, darüber wird uns aus Fürstenwalde a. d. Spree geschrieben:

Vom liberalen Verein hierselbst wurde nach dem Gesellschaftshause eine Versammlung berufen, zu welcher Wähler aller Parteien geladen waren, um einem Vortrage des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Max Ruge über den Volksschulgesetzentwurf beizuwohnen. Nach Schluß der Debatte wurde eine Resolution von allen Anwesenden gefaßt, laut welcher das hohe Haus der Abgeordneten und der Abgeordnete unseres Wahlkreises, Herr Landrath v. Steinau-Steinrück in Seelow in Kenntniß davon zu setzen sind, daß die Versammlung bittet, den vorerwähnten Gesetzentwurf abzulehnen. Diese Versammlung war gut besucht und stimmte einmüthig für Ablehnung. Bald darauf berief der hiesige konservative Verein, dessen Vorsitzender Herr Rittergutsbesitzer von Salviati in Trebus ist, eine Versammlung von „Wählern aller Parteien", um einem Vortrage des Herrn Abgeordneten Freiherrn von Lilienecron beizuwohnen, welcher sich im Wesentlichen für die Annahme des Gesetzentwurfes aussprach; seinen Ausführungen gegenüber verhielt sich die 300 bis 400 Personen starke Versammlung sehr reservirt. Aus der Mitte der Versammlung trat der Pianofortefabrikant Herr Tesche dem Gesetzentwurf entgegen. Nach erfolgtem Schlusse wurden die konservativen unter wiederholtem Beifall der ganzen Versammlung entschieden entgegen. Theilnehmer aufgefordert, noch etwas zu verweilen. Darauf entfernte sich die große Mehrzahl der Versammelten in demonstrativer Weise und es blieb ein Häufleln von 20 Getreuen im Saal, welche eine Resolution annahmen, die im Eingange lautet: „Die heute in Wilhelmshöhe tagende Versammlung des konservativen Vereins von Fürstenwalde, in Gemeinschaft mit zahlreichen Gästen anderer Parteien beschließt, dem königlichen Staatsministerium und vor allem dem Kultusminister Grafen Zedlitz ihren warmsten Dank auszusprechen für die Einbringung des Volksschulgesetzes" u. s. w. In der hiesigen Fürstenwalder Zeitung war der Bericht gedruckt, und in derselben Zeitung wurde von liberalen Wählern gegen die unwahre Behauptung im Eingange der konservativen Resolution, welche von einer „Gemeinschaft mit zahlreichen Gästen anderer Parteien" spricht, energisch protestirt. Mit solchen „Kundgebungen" von konservativer Seite paradiren dann die offiziösen Blätter des Grafen Zedlitz, wie die „Nordd. Allg. Ztg."

✠ Als der **Kriegsminister v. Kaltenborn-Stachau** vor einigen Wochen sich nach Wiesbaden begab, hörten wir, derselbe werde wahrscheinlich vor dem Winter von seine Stellung nicht zurücktreten. Wir machten von der Nachricht damals aus guten Gründen keinen Gebrauch, müssen heute aber aus unserer Zurückhaltung herausstreten, weil die Angelegenheit nunmehr in der Presse berührt worden ist. Die Krankheit, welche sich beim Kriegsminister durch einen schweren Ohnmachtsanfall äußerte, scheint ihre Ursache in der Bureau-Thätigkeit zu haben, welche mit dem Amte eines Kriegsministers verknüpft ist, und welche für den an praktischen Dienst gewöhnten General schwere Störungen der Gesundheit zur Folge gehabt hat. Als der General v. Bronsart zurücktrat, war zuerst schon der General v. Kaltenborn als sein Nachfolger ausersehen; wie man hört, hätte der Monarch selbst damals diesen Ersatz gewünscht, jedoch schließlich der Ansicht des Grafen Waldersee, in jener Zeit noch Generalstabschef, beigepflichtet, welcher in Verdy den richtigen Mann für diese Stellung nach allen Richtungen hin erblickte. Der Lauf der Zeit hat dem Grafen Waldersee hier — wie in so manchen anderen militärischen Dingen — Recht gegeben, trotzdem Verdy inzwischen abgetreten ist; denn die Ursachen dieses Wechsels sind ebenso die Folge einer inzwischen eingetretenen politisch-persönlichen Konstellation, als die des Wechsels des Generalstabschefs. Neben oder unter einem Caprivi als Reichskanzler wurden Verdy-Waldersee oder Waldersee-Verdy als Kriegsminister und Generalstabschef einfach eine Unmöglichkeit; hier stand gewissermaßen System gegen System und der mächtigere Vertreter des einen trug den Sieg über das andere davon. Ob das heute noch der Fall sein würde, wenn diese Verhältnisse neu einträten, mag dahingestellt bleiben. Der Reichskanzler Bismarck trat gewissermaßen nur dann für den Kriegsminister im Parlament ein, wenn er den militärischen Ausführungen des letzteren einen politischen Nachdruck verleihen wollte, im Uebrigen hielt Bismarck sich als „Dilettant" absichtlich zurück; er war eben zuerst politischer Minister, und erst in zweiter Reihe „militärischer". Seit der Reichskanzlerschaft Caprivis ist das Verhältniß nach der Chronologie der militärischen Fragen ein umgekehrtes. Zuerst spricht, motivirt und handelt eigentlich stets der Kriegsminister, in zweit der Reichskanzler. Vereinigte Bismarck, um einen Vergleich zu machen, sozusagen verschiedene Ministerien in seiner Person, was man damals immer bekämpfte, so hat sich, ohne daß es bemerkt worden sei oder ohne daß man es bemerken wollte, unter Caprivi genau dasselbe herausgebildet, nur in anderer Form; denn die bisherigen Kriegsminister Verdy und Kaltenborn sind eigentlich nur als Funktionäre thätig gewesen, während Caprivi ihr Mandat verfah und versieht. Der eigentliche Kriegsminister ist daher heute der Reichskanzler. Man kann das chronologisch nachweisen; anfangend mit dem bekannten Verdyschen Reformplane, übergehend zu den ebenso bekannten „Oldenburger Vorgängen" bis auf die jüngste Vergangenheit in Sachen der Soldatenmißhandlungen, der Reform des Militärstrafprozesses, kurz aller wichtigen rein militärischen Fragen, deren Vertreter naturgemäß zunächst Niemand anders als der Kriegsminister sein kann und — darf, hat der Kanzler das Wort ergriffen. Es ist Reichskanzlerschaft, Caprivi ist das Verhältniß gleich zu machen, sozusagen verschiedene Ministerien in seiner Person, was man damals immer bekämpfte, so hat sich, ohne daß es bemerkt worden sei oder ohne daß man es bemerken wollte, unter Caprivi genau dasselbe herausgebildet, nur in anderer Form; denn die bisherigen Kriegsminister Verdy und Kaltenborn sind eigentlich nur als Funktionäre thätig gewesen, während Caprivi ihr Mandat versah und versieht. Der eigentliche Kriegsminister ist daher heute der Reichskanzler. Man kann das chronologisch nachweisen; anfangend mit dem bekannten Verdyschen Reformplane, übergehend zu den ebenso bekannten „Oldenburger Vorgängen" bis auf die jüngste Vergangenheit in Sachen der Soldatenmißhandlungen, der Reform des Militärstrafprozesses, kurz aller wichtigen rein militärischen Fragen, deren Vertreter naturgemäß zunächst Niemand anders als der Kriegsminister sein kann und — darf, hat der Kanzler zweit der Reichskanzler. Vereinigte Bismarck, um einen Verg